



Abgelehnte Asylbewerber aus Albanien und dem Kosovo gehen im November 2015 auf dem Kassel-Airport in Calden (Hessen) zum Flugzeug. Die sogenannte freiwillige Ausreise führt sie zurück nach Pristina (Kosovo) und Tirana (Albanien).

FOTO: DPA

Rückkehr ohne Perspektive

MIGRATION Ein Forschungsinstitut aus Halle hat Menschen befragt, die in den Kosovo zurückkehren mussten. Viele sind unzufrieden und würden am liebsten wieder gehen.

VON WALTER ZÖLLER

HALLE/MZ - In den Jahren 2014 und 2015 verließen Zehntausende Bewohner den Kosovo. Die Menschen suchten - auch in Deutschland - ihr Glück. Gut ein Jahr später kehrten mehr als 20 000 Personen in ihr Heimatland zurück. In der Mehrzahl waren sie als Asylbewerber in Westeuropa nicht anerkannt worden.

Was ist aus diesen Menschen geworden? Konnten sie im Kosovo wieder Fuß fassen? Und wie sehen ihre Perspektiven aus? Diesen Fragen sind Wissenschaftler des in Halle ansässigen Leibniz-Instituts für Agrarentwicklung in Transformationsökonomien (IAMO) in einem Forschungsprojekt nachgegangen. Ihr Interesse galt vor allem der Entwicklung in den ländlichen Regionen des Kosovo. Die Antworten, die sie gefunden haben, sind ernüchternd.

Viele wurden abgeschoben

„Die meisten haben nach ihrer Rückkehr in den Kosovo erneut keine Perspektive“, sagt Judith Möllers, die zusammen mit dem IAMO-Direktor Thomas Herzfeld und weiteren Mitarbeitern das Projekt umgesetzt hat. Die Menschen seien jetzt sogar noch verzweifelter als vorher. „Ihr Gesundheitszustand hat sich im Vergleich zur Zeit vor der Ausreise vielfach verschlechtert und die psychische Belastung ist hoch“, sagt Möllers.

Die „Studie zur ländlichen Entwicklung im Kosovo“ ist von der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit initiiert worden. Befragt wurden 180 Rückkehrer, die überwiegend aus ländlichen Regionen stam-

men. „Keiner der Kosovaren, die wir interviewt haben, ist wirklich freiwillig zurückgekommen - viele wurden abgeschoben und viele sahen einfach keinen anderen Ausweg und sind durch die Rückkehr der Abschiebung zuvorgekommen“, skizziert die Forscherin ein Ergebnis der Studie.

Offenbar haben viele Menschen mit ihrem Heimatland schon vor Jahren innerlich gebrochen. So gaben neun von zehn Befragten an, dass sie ihr Land in der Absicht verlassen hatten, niemals zurückzukehren. „Das ist schon ein bemerkenswerter Wert“, sagt Herzfeld.

Die Menschen gingen vielfach aus wirtschaftlichen Gründen nach Deutschland oder in ein anderes Land. 87 Prozent der befragten Männer und 72 Prozent der Frauen gaben die ökonomische Lage als Grund für ihren Wegzug 2014 oder 2015 an. „Mit weitem Abstand folgte dann die schlechte gesundheitliche Versorgung im Kosovo oder, in wenigen Fällen, die Hoffnung auf soziale Hilfeleistungen im Gastland“, sagt Möllers.

Die meisten Befragten haben indes keine guten Voraussetzungen, um in einem fremden Land Fuß zu fassen. So sind viele nach Angaben von Möllers nicht sehr gut ausgebildet. 16 Prozent der Befragten hatten keinen oder nur einen Grundschulabschluss. Die Mehrheit, 68 Prozent, kam über einen allgemeinen Schulabschluss nicht hinaus und hat die Schule zwischen sechs und zwölf Jahren besucht.

Die Befragten würden ihre Heimat laut Studie erneut verlassen, wenn sich eine Gelegenheit bietet. „Nur rund ein Viertel der befragten Menschen gab an, dass



GRAFIK: D-MAPS.COM, MZ SANDIG

sie mit hoher Wahrscheinlichkeit im Kosovo bleiben wollen“, stellt Möllers fest. Viele machen erneut die schlechte wirtschaftliche Lage dafür verantwortlich, dass sie wieder weggehen wollten.

Wie es um die Wirtschaft in den ländlichen Gebieten des Kosovos bestellt ist, macht diese Zahl deutlich: Lediglich 25 Prozent der befragten Rückkehrer verdienen derzeit Geld. „Das heißt aber nicht, dass sie alle eine reguläre Anstellung haben. Viele versuchen sich mit Gelegenheitsjobs über Wasser zu halten“, ordnet IAMO-Direktor Herzfeld diesen Wert ein.

Mehr Arbeitsmöglichkeiten

Die Wissenschaftler haben der Analyse auch Handlungsempfehlungen beigefügt. „Die Menschen brauchen eine Perspektive. Sie müssen das Gefühl haben, dass sich etwas positiv verändert und es sich lohnt zu bleiben“, formuliert Möllers ein eher allgemeines Ziel. Nach Ansicht von Herzfeld muss die Regierung im Kosovo die Lage auf dem Arbeitsmarkt nachhaltig verbessern: „Dazu könnten Maßnahmen wie die Lohnsubventionierung bei Tätigkeiten mit sehr niedriger Arbeitsproduktivität beziehungsweise ansonsten sehr niedrigen marktüblichen Löhnen zählen.“

Lösungsansätze für die Probleme sehen die beiden Forscher indes nicht nur im Kosovo. „Auch die Bundesregierung sollte überlegen, ob es nicht sinnvoller wäre, legale Einreise- und Arbeitsmöglichkeiten für Kosovaren zu schaffen - als Alternative zu illegaler Einreise und regelmäßig negativ beschiedenen Asylanträgen“, richtet Möllers ihren Blick nach Berlin. **► Kommentar Seite 6**



„Keiner ist freiwillig zurückgekommen.“

Judith Möllers
Migrationsforscherin
FOTO: IAMO